

Gottesdienst Ewigkeitssonntag – 26.11.2023
Ev.-Luth. Kirche Liebenthal - 9.00 Uhr
Ev.-Luth. Kirche Graupa - 10.30 Uhr
Ev.-Luth. Stadtkirche Wehlen - 17.00 Uhr

Geläut

Orgelstück

Begrüßung

EG 152, 1-3 Wir warten dein, o Gottes Sohn

Eingangsliturgie A

Lesung (Matth. 25, 1-13)

SVH 106, 1-4 Ich bin in guten Händen

Lesung (Offbg. 21, 1-7)

Orgelstück

Glaubensbekenntnis

Predigt (2. Petr, 3, 8-13)

EG 153, 1-5 Der Himmel, der ist

Verlesung der Verstorbenen + Stille + Gebet

Orgelstück

Fürbittgebet + Vater Unser

Abkündigungen

EG 65, 1.5.7 Von guten Mächten

Schlußliturgie

Orgel

Orgel

Nitzsche

Orgel /Gemeinde

Orgel / Gemeinde

Lektor

Orgel/Gemeinde

Lektor

Orgel

Gemeinde

Nitzsche

Orgel /Gemeinde

Nitzsche

Orgel

Nitzsche

Nitzsche

Orgel /Gemeinde

Orgel /Gemeinde

Orgel

Begrüßung (2023)

Ich begrüße Sie zu diesem Gottesdienst am Ewigkeitssonntag. In diesem Gottesdienst denken in besonderer Weise an Menschen in unserer Gemeinde, die seit dem letzten Ewigkeitssonntag verstorben sind. Wir werden ihre Namen hören, für sie Kerzen entzünden. Wir nehmen sie in unserer Mitte. Wir schließen sie in unsere Gebete ein. Wir können und wollen sie nicht vergessen.

Wenn wir an Menschen denken, die im vergangenen Jahr verstorben sind, dann kommen auch grundsätzliche Fragen in den Blick: Wo geht mein Leben hin? Ist da etwas, worauf ich für die Verstorbenen und für mich hoffen kann und woher kommt die Kraft dafür?

Dieser Gottesdienst mit seinen Liedern, Gebeten und Ritualen bietet einen Raum, den Erinnerungen nach zugehen und uns uralten Quellen der Hoffnung zu nähern.

Dazu sind Sie eingeladen in diesem Gottesdienst, den wir feiern im Namen des lebendigen Gottes.

Eingangsgebet (Graupa 2023)

Gott, wir kommen zu dir. Allein und traurig.

Der Weg hierher ist uns schwer gefallen.

Wir denken an Menschen, die nicht mehr unter uns sind.

Sie fehlen uns.

Ihre Nähe. Ihre Worte.

Ihre Berührungen. Ihre Liebe.

Wir bitten dich, Gott, verwandle
unseren Kummer in Dankbarkeit,
unsere Verzweiflung in Zuversicht,
unsere traurigen Gedanken in neuen Mut.

Durch Jesus Christus,
den du wieder zum Leben erweckt hast,
um uns die Angst zu nehmen vor dem Tod,
und den Heiligen Geist, der uns nicht allein lässt
in unserer Einsamkeit und uns tröstet in unserer Not.

Eingangsgebet (Liebethal 2023)

Gott, wir kommen zu dir,

Wir Denken an Menschen,

die uns begleitet haben,

die uns nahe waren,

die ihr Leben mit uns geteilt haben,

die ein Teil von uns waren.

Wir vertrauen darauf, daß sie bei dir,
in deinem Reich Frieden gefunden haben und bitten dich,
laß auch uns Frieden finden in unserem Leben
im Vertrauen auf deine Verheißung, bei uns zu sein
und bei uns zu bleiben alle Tage bis ans ende der Welt.

Amen.

Ewigkeitssonntag 2023
Liebenthal , Graupa

2. Petr, 3, 8-13

Liebe Gemeinde,

Vielen wird am heutigen Tag, dem letzten Tag des Kirchenjahres, die Vergänglichkeit und auch ihre eigene Vergänglichkeit schmerzhaft bewußt: Sie begehen ihn als Totensonntag: Wie ein Dieb in der Nacht ist der Tod bei ihnen eingebrochen und hat einen lieben Menschen mitgenommen. Nichts ist mehr beim Alten. Wofür ein Mensch lebte und woran er sich orientierte, der Sinn - sein Himmel - ist mit einem Mal mit einem gewaltigen Krachen zerbrochen und dahingeschmolzen. Das Erreichte, das Erarbeitete, alles, was einen getragen hat wie der Erdboden, sind nicht mehr zu finden.

Und mancher sagt sich: Damit will ich mich nicht zufrieden geben mit dieser Leere, mit diesem Nichts, mit dieser Ungerechtigkeit, daß es den einen trifft und den anderen verschont. Man müßte noch einmal von vorn anfangen können mit einem neuen Leben, in einer neuen, einer anderen Welt. Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. Sie möchten gern Ewigkeitssonntag feiern.

Totensonntag / Ewigkeitssonntag. Viele haben sich heute auf den Weg gemacht zu den Gräbern ihrer Familien und ihrer Angehörigen. Die Gräber sind in den letzten Tagen für den Winter mit Grün, mit Kränzen abgedeckt worden. Heute steht man nun vor den Gräbern. Die einen tun das wie jedes Jahr und andere stehen noch am ganz frischen Grab - und mit dem Gefühl, daß diese Stelle immer noch leer ist zu Hause und im Herzen. Was feiern wir - Totensonntag oder Ewigkeitssonntag?

23 Namen werde ich dann im Anschluß an die Predigt verlesen. 23 Menschen, die in diesem Jahr in unserer Gemeinde und aus anderen christlichen Gemeinden zur letzten Ruhestätte geleitet wurden. Uns gehen die Namen aller anderen durch den Kopf, die wir in diesem Jahr hier auf dem Friedhof zu Grab getragen haben. So verschieden wie das Leben und das Sterben dieser Menschen war, so verschieden sind die Fragen und Empfindungen, die Sie als Angehörige heute in diesem Gottesdienst bewegen: Menschen, die in einem hohen Lebensalter verstorben sind und Menschen, die mitten aus dem Leben gerissen wurden.

Die Fragen, die da stehen heißen vielleicht: Was ist mit unseren Verstorbenen? Ist etwas jenseits des Todes? Gibt es Trost, der keine Vertröstung ist? Gibt es Gott, einen gnädigen Gott - oder sind wir Menschen unendlich allein in diesem Weltall?

Diese Fragen an uns heranzulassen und diese Fragen zu stellen, ist ein ganz wichtiger Schritt. Denn nur wer fragt, kann auf eine Antwort hoffen. Wir beobachten ja in unserer Gesellschaft noch etwas ganz anderes: Alles was mit Tod und Sterben zu tun hat, wird nach wie vor verdrängt, an den Rand verschoben. Tote stören nur noch. Sie müssen weg. Möglichst unauffällig. Ohne viel Aufhebens. Dabei wäre es wichtig, daß Angehörige lernen, Sterbende zu begleiten, die Hand zu halten, ihnen die Augen zu schließen, einen Bibelvers zu lesen oder ein Gebet zu sprechen. Und zum Glück gibt es Menschen, die diese Dinge wieder einüben und praktizieren, wie etwa in der Hospizarbeit.

Krisenzeiten, im individuellen wie im gesellschaftlichen Erleben sind aber auch Zeiten der Auseinandersetzung. Und manche der Fragen, die andere ausgesprochen oder unausgesprochen an uns herantragen, sind auch in uns da: Wo war denn Gott, als Mein Mann starb? Wo war Gott als diese oder jene Katastrophe über mich hereinbrach? Wo war Gott, als meine Kraft zu Ende war? – die ist auch in uns selber da? Die in den letzten Jahren sich ablösenden Krisen, wie bekomme ich die zusammen mit dem Gedanken an Gott?

Es ist dem anderen nicht geholfen, wenn ich seine ehrliche Frage, die sich manchmal auch hinter einem beißenden Spott verbergen kann, mit lehrhaftem Reden und glaubenssicheren Sätzen zu begegnen. Wer sich heute am Glauben der Christen reibt, der tut das, weil er Erlebnisse hinter sich hat, die er mit Gott nicht in Verbindung bringen kann oder zumindest mit dem Bild, das er von Gott hat. Wenn heute einer fragt: wo bleibt denn Gott? - dann ist das oft eine sehr ehrliche Frage, ja eine Frage die aus tiefer Betroffenheit kommt. Wo bleibt denn Gott, angesichts der Krisen, die sich fortlaufend aneinanderreihen oder überlagern?

Ähnlichen Fragen geht der Predigtabschnitt aus dem 2. Petrusbrief nach:

3 Ihr sollt vor allem wissen, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen 4 und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.

8 Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. 9 Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und **will nicht, daß jemand verloren** werde, sondern daß jedermann zur Umkehr finde. 10 Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden.

13 Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Es ist heute nicht mehr so sehr der Spott, der dem christlichen Glauben und seiner Hoffnung gegenübertritt, sondern eher ein dumpfer Pragmatismus, der sich sagt: Die Dinge sind, wie sie sind. Alle Menschen müssen sterben.“ In dieser Welt haben Geheimnisse und Respekt vor der Würde des Menschen in seinem Leben und Sterben keinen richtigen Ort mehr. Der unendliche Unterschied zwischen Gott und Mensch ist verloren gegangen.

Worauf darf ich hoffen? Worauf darf ich warten? Wenn wir als Christen von unserer Hoffnung reden, dann können wir nicht mit theologischen Richtigkeiten und fertigen Antworten kommen. Hinsichtlich der letzten Dinge können wir uns nur tastend voran bewegen und Verstandesscherben aneinanderhalten. Richtig passen wird nichts. Aber besser gestammelt als für immer geschwiegen. Wir können immer wieder nur erzählen aus unserem eigenen Leben, wie wir Gott erfahren haben und wir können die Geschichten und Gleichnisse erzählen, die uns unsere Brüder und Schwestern im Glauben vor unserer Zeit hinterlassen haben.

Wenn wir von unserer Hoffnung reden, dann hat sie immer zwei Dimensionen. Wenn wir vom neuen Himmel und der neuen Erde reden, in denen Gerechtigkeit wohnt, dann können wir das nicht herbeizwingen. Wunschdenken, mit dem wir uns privat den Himmel (und manchmal eine neue Erde) ausmalen, ist zwar verständlich, aber immer verfehlt. Gott weiß, wie er seine Wohnung für dich eingerichtet hat. Und bis es soweit ist, mußt du warten. Jeder Versuch, den Himmel oder die neue Erde herbeizuzwingen, geht an Gott vorbei. Unsere Vorstellungen, unser Reden kommt hier an Grenzen. Wir können uns an die Worte des Glaubensbekenntnis „Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das Ewige Leben“ halten.

Natürlich hat das noch keiner von uns erlebt, ich auch nicht. Da haben Sie recht. Aber durch Jesus Christus weiß ich, daß das möglich ist. Durch Jesus ist uns gesagt: Dieses Leben ist die vorletzte Station unseres Lebens noch nicht die letzte. Es ist nicht einfach alles aus, sondern wir kehren heim. Wir dürfen uns bei Gott von unserem vielleicht langen und schweren, oder schmerzlichen und manchmal unverständenen Weg ausruhen. Und ich denke, die „Dann-ist-eben-alles-aus-und-vorbei-Materialisten“ sind letztlich ganz wenige. Bei allen anderen lebt unter noch so großer Scheu und Vermeidung des Themas eine Mischung aus Glaubens- und

Hoffnungsresten. Und wenn sich in diesen Tagen die Menschen zu den Gräbern aufmachen, dann schwingt diese Hoffnung auf das neue Leben, auf eine andere Welt ohne Tod, Leid, Geschrei und Schmerz deutlicher mit, als oftmals gedacht und zugegeben.

Wenn wir von unserer Hoffnung reden, dann ist auch vom Jetzt, Hier und Heute zu reden. Wir hoffen als Christen nicht nur darauf, Gott nach unserem Tod in einer neuen Welt zu begegnen, sondern wir gehen davon aus, daß diese Hoffnung schon jetzt, hier und heute, am Ewigkeitssonntag 2023 zu spüren ist. Die neue Erde und der neue Himmel, in denen Gerechtigkeit wohnt, beginnen zeichenhaft schon hier. Sie brechen an, wenn wir hier so warten und so leben, dass schon 1 Tag vor und mit Gott so erfüllt ist wie 1000 Jahre. Das könnte also heißen: Lebe so, dass du einen Tag als dein ganzes Leben betrachtest. So erfüllt soll er sein.

Manches muss im Hier und Jetzt ertragen werden. Wir müssen lernen, zu leben mit dem Leid, den Schmerzen, der Krankheit. Wir können uns aber gerade auch in diesen schweren Zeiten manches erleichtern, indem wir es miteinander aushalten, indem wir einander helfen, mit allem fertig zu werden. Und wir können uns gegenseitig die frohe Botschaft sagen vom neuen Himmel und der neuen Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt. Nicht als eine billige Vertröstung, die unser Elend klein reden will und uns aufs Jenseits verweisen will, aber als eine große Hoffnung, die uns helfen kann, das zu ertragen, was wir nicht ändern können.

Der neue Himmel, die neue Erde, das ist ein Leben im Sinne Jesu - das alles soll kein ferner Wunschtraum bleiben. Es soll hier und heute beginnen. Ich finde die Hoffnung der ersten Christen großartig. Sie erwarteten nicht Harmageddon, die letzte Schlacht zwischen Gut und Böse, mit schrecklichen Verlusten auf allen Seiten und einem furchtbaren Feuer, das alles vernichten wird.

Sie erwarteten Jesus und mit ihm das Reich Gottes, von dem Jesus gesagt hatte, daß es bereits ganz nah sei, daß es bereits begonnen habe mitten unter uns.

Wenn ich wählen darf, dann ist mir ist diese Hoffnung lieber als die vielen Weltuntergangsängste, die manche schüren. Auch wenn Gottes Reich immer noch nicht gekommen ist, von dort her heute zu leben und seine Hoffnung zu nähren, ist allemal besser, als resigniert-gleichgültig alles laufen zu lassen.

Der neue Himmel und die neue Erde sind ja eng miteinander verbunden. In beiden wohnt die gleiche Gerechtigkeit eines liebenden und beschützenden Umgangs. Auf diesen neuen Lebensstil warten wir nur dann richtig, wenn wir ihn keinen Tag aufschieben.

Amen

Verlesung der Verstorbenen (2023)

Am Ewigkeitssonntag erinnern wir uns der Verstorbenen. Menschen sind für immer von uns gegangen. Wir haben sie gekannt. Manche kannten wir aus der Nähe, manche aus der Ferne.

Wir haben mit ihnen gelebt, oder wir haben sie hin und wieder getroffen.

Wir waren mit ihnen verbundenen, mit dem einen mehr, mit dem anderen weniger.

Heute gedenken wir dieser Menschen in diesen Gottesdienst.

Wir gedenken unserer Verstorbenen vor Gott. Das heißt:

Wir schauen nicht nur auf ihre Person und ihr Leben,

sondern wir sehen auch ihre Person und ihr Leben im Lichte Gottes.

Wir gedenken zugleich auch all der anderen Menschen, die wir in diesem Jahr auf unseren Friedhöfen oder anderswo zu Grabe getragen haben. Wir hören die Namen der verstorbenen Kirchgemeindeglieder und ihr Lebensalter.

Für jeden von ihnen zünden wir hier auf dem Taufleuchter unserer Kirche eine Kerze an. Das Licht der Kerzen kommt vom Licht der Taufkerze, denn durch die Taufe gehört jeder der hier Verlesenen unverlierbar zu Gott. Mit diesem Licht bringen wir die Erinnerung an sie vor Gott.

Wir hören die Namen der Verstorbenen (2023)

kein Verstorbenen (Liebethal), 23 Verstorbene (Graupa),

Laßt uns in der Stille für die Verstorbenen Fürbitte halten und Gott bitten, daß er sie begleite in sein ewiges Reich:

STILLE

Herr, wir bitten dich für die Verstorbenen des letzten Jahres und für all die anderen, die schon vorher zu dir gerufen wurden. Laß ihre Namen bei dir nicht vergessen sein. Halte und bewahre sie in deinem Frieden.

Wir bitten dich für die Trauernden:

Bleibe bei ihnen in Dunkelheit und Traurigkeit. Lass die hellen und glücklichen Bilder aus dem Leben unserer Verstorbenen einen guten Ort finden im Leben der Angehörigen.

Herr, hab Dank, daß wir dein Wort haben, daß wir es sagen und hören dürfen

Hab Dank, daß du uns auch Menschen an die Seite gestellt hast, die uns beistehen, die Erinnerungen teilen, die uns liebhaben, die uns helfen.

Gott, guter Vater, vielen Menschen geht es nicht so gut wie uns.

Wir bitten für alle, die einsam sind und ohne Freunde leben müssen.

Steh ihnen bei, dass sie in ihrer Einsamkeit nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die sich ihnen zuwenden.

Wir bitten für alle, die krank sind und Schmerzen ertragen müssen. Steh ihnen bei, dass sie in ihrer Krankheit nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die ihre Krankheit mittragen.

Wir bitten für alle, die keinen Sinn mehr im Leben sehen und innerlich erkalten. Steh ihnen bei, dass sie in ihrer Ausweglosigkeit nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die dieser Sinnlosigkeit einen Sinn geben.

Wir bitten für alle, die einer besonderen Belastung ausgesetzt sind und sich deshalb kraftlos fühlen. Steh ihnen bei, dass sie an dieser Last nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die mit ihnen tragen, fühlen und sich helfend an ihre Seite stellen.

Wir bitten für alle, die einen lieben Menschen verloren haben und in Trauer leben. Steh ihnen bei, dass sie unter dem Verlust nicht verbittern, und schicke ihnen Menschen, die ihre Trauer mit aufarbeiten. Amen.

Orgelstück

Fürbittgebet¹

Ewiger, uns ewig liebender Gott,
weil wir in einer alten Welt leben, mit alten Vorurteilen und alten Missverständnissen, darum rufen wir dich an; du hast einen neuen Himmel und eine neue Erde versprochen.

Weil wir in einer alten Welt leben und spüren, wie begrenzt unsere Möglichkeiten sind, das Gute zu tun und durchzusetzen, sehnen wir uns nach der neuen Schöpfung. Da muss niemand mehr das Gute tun, da ist es einfach da.

Weil wir in einer alten Welt leben und unsere Maßstäbe brüchig sind wie totes Holz, darum strecken wir uns nach dir aus und suchen Halt an deinem ewig jungen Wort.

Weil wir in einer alten Welt leben und täglich mit ansehen müssen, wie Menschen Menschen missbrauchen und misshandeln, strecken wir uns aus nach deinem neuen Licht. Da gibt es keine Dunkelziffer mehr.

Weil wir in einer alten Welt leben und deshalb zeitlebens auf den Tod zugehen, den Tod derer, die wir lieben, und den eigenen Tod, darum suchen wir Trost bei dir; denn du reißt uns durch den Tod hindurch in ein neues, ewiges Leben bei dir.

Weil du alles neu machen wirst, hören wir nicht auf, unsere müden alten Gebete an dich zu richten. Du wirst sie vollenden.

Weil du alles neu machen wirst, lassen wir unsere Träume nicht fallen, auch wenn sie zerbrochen sind; denn du heilst, was krank ist, und lässt auferstehen, was gestorben ist.

Weil du alles neu machen wirst, geben wir unsere Toten nicht auf. Deine Zusage „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ gilt heute wie in Ewigkeit.

Weil du alles neu machen wirst, erheben wir heute schon unsere Stimme gegen Ungerechtigkeit und Gewalt. Die Tage des Bösen sind gezählt.

Weil du alles neu machen wirst, treten wir für einen behutsamen und pfleglichen Umgang mit der alten Erde ein. Wer sonst sollte dazu noch genug Kraft haben wenn nicht wir!

Weil du alles neu machen wirst, müssen wir uns nicht auf die Kraft unseres Betens verlassen. Auch unser Vertrauen gehört zu dieser alten Erde. Aber nichts geht verloren, weil du alles verwandelst in einen neuen Himmel und eine neue Erde nach deiner Verheißung.

Vater Unser

¹ Klaus von Mehring: Fürbittengebete für alle Gottesdienste im Kirchenjahr, Göttingen 2012 S. 116

Eine frühere Predigt zum Predigttext (Ewigkeitssonntag 2014)

Liebe Gemeinde, liebe Gäste,

Wieder einmal hat der November Einzug gehalten und erinnert uns unerbittlich an das Ende des Jahres: Das Kalenderjahr geht in wenigen Wochen zu Ende. Das Kirchenjahr endet bereits heute mit dem Ewigkeitssonntag. und in dem Satz „Wie schnell doch ein Jahr vergeht“ klingt leise mit, daß sich Menschen unwillkürlich darüber Gedanken machen, daß ihr Leben Grenzen hat, daß wir mit der Endlichkeit umgehen müssen. Auch die Natur erzählt im November vom Ende. Es ist kälter geworden. Das Licht wird von Tag zu Tag weniger. Die Vögel singen nicht mehr: Die letzten Blätter schweben zu Boden. Die Natur erinnert uns an unsere Endlichkeit, an das Sterben, an den Tod und an die Trauer: Kein Wunder, dass viele dieser Zeit und diesen Gedanken ausweichen.

Hier im Gottesdienst ist das vielleicht anders. Wir sind ganz bewusst zusammengekommen, um an die Menschen zu denken, die im vergangenen Kirchenjahr verstorben sind. Wir werden heute noch einmal ihre Namen hören: Im vergangenen Jahr haben wir an den Gräbern gestanden. Menschen sind darunter, die im hohen Alter verstorben sind, aber auch Menschen, die überraschend aus unserer Mitte abberufen wurden. Für den einen liegt der Abschied schon länger zurück und im Prozeß des Trauern ist wieder ein wichtiger Schritt getan, so daß etwas zum Abschluß kommt. Für den anderen liegt der Abschied noch nicht lange zurück und das Hören des Namens bewegt noch einmal sehr. Andere sind heute hier wie jedes Jahr und tragen einen Abschied schon viel länger mit sich. - Der Tod stellt sich uns in den Weg und immer stirbt auch ein Stück von unserem eigenen Leben mit.

Langsam setzt sich in unserer Zeit heute die alte Erkenntnis wieder durch, daß wir um grundlegende Erfahrungen des Menschseins einfach nicht drum herumkommen. Abschied nehmen, Verlust gehört dazu. Das ist für Kinder, für Jugendliche, für Erwachsene so. Wir können uns in einer gewissen Weise darin üben, so daß wir am Abschied nicht zerbrechen müssen.

Dramatisch ist es, wenn Menschen sagen: „Für mich ist eine Welt zusammengebrochen.“ Wenn man einen Menschen verloren hat, dem man nahe stand; aber auch wenn die Hoffnung auf den gewünschten Arbeitsplatz wieder zerbrochen ist, wenn die große Liebe in einer einzigen Enttäuschung endete, wenn die unwiderrufliche Diagnose einer Krankheit alles veränderte, wenn ein wichtiger Kontakt für immer abriß.

Dann fragt er, dann fragt sie: Wann wird das wieder anders? Wann verschwinden die quälenden Gedanken, die schlimmen Bilder? Gerade heute, am Ewigkeitssonntag, suchen wir nach Worten und Zeichen, die uns gewiss machen: Es wird auch wieder anders werden. Es gibt eine Zukunft. Es gibt ein großes Quantum Trost auch für mich.

Vom Ende und von einem neuen Anfang, von einer neuen Welt spricht der Bibeltext aus einer späten Schrift des Neuen Testaments, dem 2. Petrusbrief.

„Dieses eine aber, ihr Lieben, sollt ihr nicht übersehen: Ein Tag ist in den Augen Gottes wie 1000 Jahre und 1000 Jahre sind wie ein Tag. Gott zögert die Erfüllung der Verheißung nicht hinaus. Das behaupten einige und sagen, es sei eine Verzögerung. Vielmehr wartet Gott geduldig auf euch: kein Mensch soll zugrunde gehen, sondern alle sollen den Schritt wagen und Buße tun. Der Tag Gottes aber wird kommen wie ein Dieb. An diesem Tag werden die Himmel prasselnd vergehen, die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen und verglühn. Gott wird die Erde ansehen und wird alle Taten finden, die auf ihr geschehen sind. Wenn auf diese Weise alle Dinge aufgelöst werden, wie müsst ihr dann beschaffen sein? Als Menschen, die ein Leben führen, das Gott gefällt und ganz auf Gott ausgerichtet ist. Nach Gottes Verheißung erwarten wir aber einen neuen Himmel und eine neue Erde. Dort ist .Gerechtigkeit zu Hause. Darum, ihr Lieben, wartet beharrlich auf all dies.“ (2.Petrus 3,8-15 Texte in gerechter Sprache)

Diese Worte klingen im ersten Moment bedrohlich und beim zweiten Hinhören reden sie von der neuen Welt Gottes, die schon hier und heute ihre Vorzeichen sehen läßt. Unsere Welt ist begrenzt, auch wenn wir das nur ungern hören. Heute sind es vor allem die von Menschen gemachten Bedrohungen, die uns Sorgen bereiten. Das Klima erwärmt sich unwiderruflich. Ungleiche Lebenschancen zwischen Arm und Reich, zwischen Nord und Süd entladen sich im Extremismus, Terror oder darin, daß man sich mit Gewalt holt, was einem zuzustehen scheint.

Den bedrohlichen Bildern steht aber ein Bild der Hoffnung gegenüber. Nach Gottes Verheißung erwarten wir aber neuen Himmel und eine neue Erde. Dort ist Gerechtigkeit zu Hause: Diese Vision, diese Bild haben wir vorhin schon in der biblischen Lesung aus der Offenbarung in anderen Worten gehört. In der neuen Welt Gottes wird alles Dunkle und Rätselhafte in hellem Licht aufgelöst sein. Die Menschen werden nicht mehr klagen müssen, kein Leid wird sie mehr treffen. Der Tod wird nicht mehr sein, weil Gott selbst bei ihnen wohnen wird.

Wir sind noch lange nicht dort - zum Glück, wird der eine sagen, denn ich will mein Leben hier leben und vieles noch ausprobieren und ich will meine Kraft dafür einsetzen, daß von dieser neuen Welt Gottes schon hier und heute aufleuchtet.

Wir sind noch lange nicht dort, - ja, leider - sagt der andere, denn wir leben noch in unseren alten Verhältnissen, wo das Abschiednehmen dazugehört: Was wir schaffen, ist nichts für die Ewigkeit und die kurzen Momente, in denen wir glücklich und unbeschwert leben dürfen, sind viel zu kurz.

Doch in diesem Bibeltext streckt uns Gott seine Hand aus. Er streckt sie aus im Blick auf die Summe, auf die Bilanz unseres Lebens. Kein Mensch soll verloren gehen. Aus den Worten des 2.Petrusbrief ist Deutlichkeit und Ernst herauszuhören: Der Mensch kann auch verloren gehen, an seiner Bestimmung, die Gott ihm gegeben hat, vorbeileben: Aber Gottes ausgestreckte Hand, die bleibt und seine Uhren gehen ohnehin anders. Vielmehr wartet Gott geduldig auf uns.

Die Menschen heute schieben grundsätzliche, ernsthafte Fragen eher beiseite, weil es so viel gibt, womit man sich davon ablenken kann. Sie machen sich viele Gedanken, ob ihr Geld gut angelegt ist, aber ob ihr Leben vor Gott zählt, darüber denken wohl die wenigsten nach. Wir alle wissen nicht, wann und wie es für jeden von uns kommt. Wie wird unser Leben einmal zu Ende gehen? Werden wir wirklich ein Gericht erleben? Und wer ist dann unser Fürsprecher, unser Anwalt? Oder sind das mittelalterliche Drohgeschichten?

Mach das für dich klar, sagt der 2.Petrusbrief. Schaff dir etwas, was dich in deinem Leben festhält. Am Rand des Fußballfeldes hörte ich vor einiger Zeit einmal einen Trainer rufen: „Mach die einfachen Dinge! Mach die einfachen Dinge!“ Das gilt auch für unser Leben. Wir sind in der Gefahr, die einfachen Dinge zu verlernen. Will ich zu Gott gehören oder nicht? Will ich diesen Halt in meinem Leben oder nicht? „Mach die einfachen Dinge!“ Laß dich nicht von allem möglichen Alltäglichkeiten einnebeln, sondern laß dich ein auf Gott, der mit unendlicher Geduld uns seine Liebe entgegenbringt.

Sich auf die Liebe Gottes einzulassen, das ist das Angebot - nicht nur am Ewigkeitssonntag. Mit der Taufe werden wir hingenommen in die Gemeinschaft mit Gott. Aber Gott wartet auch darauf, daß wir dazu Ja sagen, daß wir es zu unserem eigenen machen. Dann können wir alles andere in Gottes Hand legen. Dann haben wir einen Halt, der uns trägt, auch in stürmischen oder dunklen Zeiten.

Was will Gott von uns? Lebt als Menschen, die ein Leben führen, das Gott gefällt und ganz auf Gott ausgerichtet ist. Es wird keine fromme Höchstleistung erwartet als moralische Fingernagelkontrolle. „Mach die einfachen Dinge!“ Ein Leben das Gott gefällt - das ist einfach die Antwort auf seine Liebe. Und wer sich von dieser Hoffnung anstecken läßt, für den wird sich manches ändern.

Da sagt jemand: Ich will nicht, dass alles beim Alten bleibt. Ich will mich nicht damit abfinden, nur noch zu trauern und zu weinen. Ich möchte wieder gerne leben; gerne ich selbst sein. Ich möchte morgens unbeschwert aufstehen. Ich will sehen, wie alle Farben wieder zurückkommen. Ich möchte wieder dahin kommen, dass der Himmel für mich offen ist; dass ich Gott fest an meiner Seite weiß, dass ich seine Kräfte in mir spüre.

Die Hoffnung und die Kraft dafür, müssen wir nicht trotzig aus uns selbst holen. Sie kommt von Christus, mit dem wir durch die Taufe verbunden sind, den wir darum bitten können. „Mach die einfachen Dinge!“

Wie sehr hat sich Jesus auf andere Menschen eingelassen, sich mit ihnen an einen Tisch gesetzt, ihnen zugehört in allen Phasen ihres Lebens, ob Mann oder Frau - er hat die Menschen mit den Augen Gottes angeschaut und sie haben gespürt: Er versteht mich. Er ist mir ganz nahe. In seiner Nähe ist es, als ob sich der Himmel für mich öffnet und ich die Erde mit neuen Augen sehen kann.

Bis heute blitzt etwas von diesem offenen Himmel und dieser neuen Erde auf. Bis heute keimt etwas von der Energie auf, die von Christus ausgeht. Dort, wo Menschen Kraft erhalten, eine schwere Zeit zu bestehen. Dort, wo sie Mut bekommen, neue Wege zu gehen. Dort, wo man nach einem Gottesdienst gestärkt in die neue Woche hineingeht. Und auch dort, wo jemand zuhört, wo ein Gespräch Klarheit über eine Vorgehensweise bekommt.

Der neue Himmel und die neue Erde sind Gottes Ziel. Und schon jetzt soll für uns gelten: Du darfst einen neuen Himmel und einen neuen Himmel erleben. Nicht nur dann einmal, auch schon jetzt.

Überall da, wo etwas zu einem Ende gekommen ist, da soll neues Leben sein. Wo ein schwerer Abschied war, wo jemand hilflos an einem offenen Grab gestanden ist, da soll es wieder Zukunft geben. Wo alle Lebensfreude abgestorben ist, da sollen wieder leise Töne hörbar werden. Wo jemand unter einer belastenden Situation leidet, da soll er Entlastung erfahren. Wir dürfen von Gott noch viel erwarten - den neuen Himmel und die Erde mitten in unseren Leben. Amen.

Eine Predigt aus dem Jahr 2023 (Pfarrer Dr. Uwe Hauser, Karlsruhe)

Liebe Gemeinde,

von Zeit zu Zeit - an einem meiner besseren Tage - ertrage ich den Satellitenblick aus dem Weltall auf unsere schöne blaue Heimat, die Erde. Denn Satellitenfotos sind gewissermaßen der Gottesblick auf unsere kleine und so reiche Erde. Es ist wenig erfreulich, was da zu sehen ist. Bei einem wolkenfreien Himmel sind aus dem Weltall die Feuer zu sehen, die rund um den Globus brennen, die Tod und Zerstörung bringen. Tausende von Bränden in Urwäldern, Regenwäldern, Savannen, Steppen; von Menschen verursachter millionenfacher Tod für Pflanzen, Tiere und Menschen. Und an solchen Tagen, die nur schwer erträglich sind, ahne ich ein wenig von dem, von dem es in unserem Text heißen könnte, dass das Gericht Gottes wie ein Feuer ist. Zerstörerisch und alles Leben vernichtend. Und es steigt eine Ahnung davon in mir hoch, dass das Gericht darin besteht, nicht dass Gott am Ende wie in den meisten Actionfilmen das große Feuer entfacht, sondern dass unsere bösen menschlichen Taten und Anschläge gelingen. Dass unsere Attentate gegen das Leben weltweit Erfolg haben, dass wir den Ast absägen, auf dem das Leben auf unserer Erde ruht. Und das Gericht scheint ein Ausdruck dessen zu sein, was tagtäglich geschieht. Es ist der scheinbare Erfolg unserer bösen Taten. Natürlich bemerke ich in diesem Augenblick wie vereinnahmend solch ein »unser« und »wir« ist. Denn »ich« tue doch gern so viel wie möglich für den Frieden und die Gerechtigkeit auf dieser schönen Erde. Benutze ich nicht regelmäßig die öffentlichen und fahre, wann immer es geht, mit dem Fahrrad zur Arbeit? Versuche ich nicht mit meinen Nachbarn und meiner Familie in halbwegs erträglichem Einvernehmen zu leben? Aber mein kleines Leben und meine Bemühungen scheinen offenkundig nicht genug zu sein. Bei weitem nicht genug. Denn ich bin hineinverflochten in eine Zeit, in ein System, aus dem ich nicht ausbrechen kann, »selbst in dem besten Leben«. Ja, ich empfinde eine tiefe Ohnmacht, wenn ich abends vor dem Fernseher sitze und Nachrichten schaue. Dieses Gefühl, dass ich nicht einmal dem kleinen Ausschnitt aus der Not und dem Elend der Welt gewachsen bin, den die täglichen Nachrichten im Angebot haben. Die Erkenntnis, die ich täglich daraus gewinne, ist eindeutig: Wer bin ich und mein Haus, dass ich die Welt verändern könnte? Führt mich diese Erkenntnis aber nicht in tiefe Resignation?

Spiegelt sich darin das Gefühl der Allmacht des Todes ausgeliefert zu sein? Der Tod, der im vergangenen Jahr eingebrochen ist in das eigene Lebensumfeld, der es überwölbt, verschattet hat? Da war die viel zu früh gestorbene Mutter, der Vater, der nach langer Demenz endlich Frieden fand und sterben durfte? So viel Tod, so viel Leid.

Mitten in diesem Meer von Tod und Sterben strahlt der Leuchtturm des biblischen Wortes, der von einer großen Hoffnung spricht, die entlastend und befreiend ist. »Der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht«. Die große Wende ist Gottes Werk, verborgen still und heimlich, Überraschend und überhaupt nicht vorhersehbar verwandelt Gott die Welt, ist er schon auf der Bahn. Gott geht eben seiner Wege. Wo Gefahr ist, das wächst das Rettende auch. Die Zukunft dieses Planeten liegt nicht in den Händen der Mächtigen, die über die Codes für die Atomraketen dieser Erde verfügen. Die Zukunft dieser Erde liegt auch nicht dort, wo die Wirtschaftsbesitzer ihre Investitionen tätigen und gnadenlos ihren Vorteil suchen. Aber sie hängt auch nicht an mir. So wenig, wie der Tod die Fluchtlinie ist, auf die unser Leben zuläuft. Die Perspektive auf Gottes neuschaffendes Handeln verwandelt die Welt, verwandelt mich, das ist unsere Hoffnung. Angesichts der großen Veränderung, die heraufzieht, ist nicht Angst und Verzweiflung oder die Klage über die angebliche Abwesenheit Gottes in dieser Welt angemessen; so als hätte Gott diese Welt ihrem Schicksal preisgegeben. Die Verwandlung dieser Erde wird er selbst in die Wege leiten. Diese Botschaft führt nicht dazu, nichts zu tun, die Hände in den Schoß zu legen oder gar zu glauben: Ich kann gar nichts bewirken, oder mein Leben und das Leben meiner Lieben wird gar nicht gesehen, sondern die

Hoffnung auf Gottes großes Eingreifen führt zu einer tiefen und entschlossenen Hoffnung und der Entscheidung, mit aller Kraft das Leben so zu führen, als ob es Gott gefallen könnte. Alles daran zu setzen, dass das Leben sich durchsetzt und nicht der Tod.

Lassen Sie es mich in einem Bild sagen: Wenn eine Hochzeit bevorsteht, ist es so, dass sich Braut und Bräutigam auf den großen Tag vorbereiten. Alles ist darauf ausgerichtet an diesem Tag zu strahlen, schön zu sein. Alle fiebern dem Tag entgegen, am meisten die Brautleute. Und das alles geschieht aus Liebe, aus Liebe zur Geliebten, zum Geliebten. So meint der Apostel darf es auch bei uns sein: Wenn die große Wende kommt, sollt »ihr dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen«, gemeint ist: einem Leben, das jetzt schon die Zukunft vorwegnimmt. Wenn Gott, dem die Welt gehört, kommt, dann lebe ich ihm heute schon entgegen, dann orientiert sich mein Leben ganz und gar an ihm und dem, was er für mich bereitet hat. Dann bin ich wie ein Pfeil auf dieses Leben ausgerichtet. Die Liebe Christi drängt uns. Wir können nicht anders. Nicht weil wir müssen, sondern weil das Ziel uns anzieht, wir alles daransetzen, es zu erreichen. »Wir warten eben auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt« und streben heute schon danach, dies zu gewinnen und zu erreichen.

Bis dorthin ist uns noch Zeit gewährt, an unserem Leben zu arbeiten, trotz all unseres Scheiterns. Bis dahin ist uns noch Zeit gewährt, diese Haltung zum Leben anderen weiterzusagen. Vielleicht gibt es einige, die diese Haltung zu Herzen nehmen und ihr Leben verändern. Vielleicht —nicht einmal das liegt in meinen Händen. Denn der Name Gottes lautet Treue und nicht Erfolg. In diese Treue ist mein Leben und Sterben eingezeichnet. Wir gehen nicht dem großen und auch nicht dem kleinen Untergang entgegen, sondern wir vertrauen auf den Gott, der neues Leben schaffen wird. Es lohnt sich den Spuren von Gottes Treue in meinem, im Leben der Menschen, die ich verloren habe, nachzuspüren. Amen